

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 25 (1942)
Heft: 5

Artikel: Ein schöner Tag
Autor: Herwegh
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In unseren Tagen müssen die Wirkungsmittel wirkliche Kräfte und nicht historische Erinnerungen sein.

Balzac.

Richter? Hätten nicht viel mehr die Protestanten allen Grund, misstrauisch zu sein? Müsige Fragen!

Werden wir Freidenker künftig straffällig? Das wird davon abhängen, wie weit das Schweizervolk die verbrieften Rechte und Freiheiten, wie sie z. B. in den Artikeln 49 und 50 der Bundesverfassung niedergelegt sind, zu wahren weiss. Unser Kampf gegen die Kirche war immer sachlich und wird es auch bleiben. Ob wir straffällig werden, hängt von der Empfindlichkeit unserer Gegner ab. Wir suchen die Wahrheit und verkünden, was wir an Hand der Tatsachen als Wahrheit erkannt haben. Dass diese unsere Wahrheit nicht mit derjenigen übereinstimmt, die dank einer Offenbarung und einer unfehlbaren Kirche bereits im Besitze der Wahrheit sind, gefährdet unsere Arbeit, denn man versucht uns immer mit der Dreckschleuder zu attackieren. Wie sagt der englische Philosoph und Mathematiker Bertrand Russel: «In normalen Zeiten bedeutet Wahrheit bloss Mangel an Lebensart, in Kriegszeiten gilt sie als Verbrechen.» Die Kriegszeiten, in denen wir gegenwärtig leben, sind den Katholiken und andern Reaktionsären besonders willkommen zur Förderung ihrer Absichten. Was heisst beschimpfen? Schon in der sog. Gottlosendebatte im Parlament wurde der Versuch gemacht, uns als staatsgefährlich anzuprangern, was zum Leidwesen des Jungbauernführers Dr. Müller nicht gelungen ist. Wenn die Eschers'sche Maxime «Wer daher Gott, Glaube und Religion öffentlich beschimpft, der rührt an den Grundmauern des Staates», Gültigkeit erhalten sollte an massgebender Stelle, dann wird es keinem Richter mehr schwer fallen, unsere Staatsgefährlichkeit unter Beweis zu stellen. Was man früher als Mangel an Lebensart taxierte, das wird dann zum Verbrechen. Wenn wir soweit kommen, dann allerdings haben die Artikel 49 und 50 keinen Wert mehr. Der freie Gedanke würde vogelfrei, und über der Schweiz würde der Geist der Inquisition herrschen.

Sollen wir über solchen Perspektiven trauern und die Flinte ins Korn werfen? Nein und abermals nein! Wir glauben an die Zukunft, die dem freien Gedanken gehört und schliessen unsere Betrachtung mit den Worten Fritz Mauthners: Die Zukunft siegt immer, weil sie kommt. *Eretico.*

Ein schöner Leben.

Du wirst ein schöner Leben schauen,
und ewig, ewig bleibt es Dein;
Man wird Dir goldne Schlösser bauen,
nur — musst Du erst gestorben sein!

Du wirst bis zu den Sternen dringen,
und stellen Dich in ihre Reih'n,
von Welten Dich zu Welten schwingen,
nur — musst Du erst gestorben sein.

Du wirst, ein freier Brutus, wallen
mit Brutussen noch im Verein,
all' Deine Ketten werden fallen,
nur musst Du erst — gestorben sein.

Wenn Sünder in der Hölle braten,
so gehest Du zum Himmel ein;
Du wirst geküsst und nicht verraten,
nur — musst Du erst gestorben sein — —

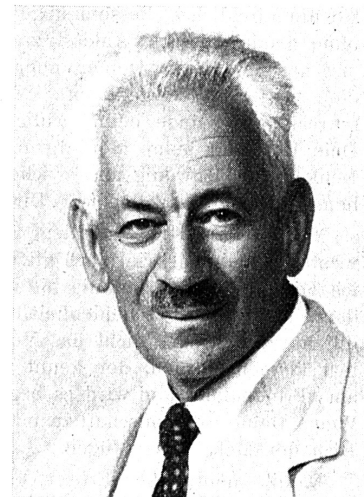
Ob ihm der Ost die Segel blähe,
was hilft's dem morschen, lecken Kahn?
Was hilft dem Vogel die Sonnennähe,
den *tot* der Adler trägt hinan?

Herwegh.

Offener Brief.

Lieber Ernst Akert!

«Wenn Freunde auseinander gehn, so sagen sie auf Wiedersehn.» Wie oft hast Du als Sänger dieses Lied andern zum Abschied gesungen? Und als Du am 28. Februar das letztmal unter uns weiltest, da waren wir versucht, dieses Lied anzustimmen. Wir haben es nicht getan, weil wir, des Gesanges nicht geübt, Dein Sängerohr nicht beleidigen wollten. So haben wir in schlichten Worten von Dir Abschied genommen. Trotzdem die Bigotten den Freidenkern das Gefühl absprechen, wirst Du gefühlt haben, dass Du von liebenden Freunden umgeben warst. Unsere besten und aufrichtigsten Glückwünsche begleiten Dich auf Deiner Fahrt in die neue Wahlheimat, dem sonnigen Tessin.



Nahmen wir überhaupt Abschied? Nein, denn Du weilst weiter unter uns, bleibst einer der Unsern, auch dann, wenn Du «ultra-montan» lebst, weil wir Dich in unser Herz geschlossen haben. Wenn Du Dich in den herrlichen Tessin zurückgezogen hast, in den Ruhestand, wie Du sagtest, so gönnen wir Dir diese wohlverdiente Ruhe. Du wirst von den Mühen und Plagen, deren jedes Leben voll ist, sofern es lebenswert war, ausruhen. Aber eines, lieber Ernst Akert, eines kann man nicht: von einer Weltanschauung, für die man, wie Du, ein ganzes Leben lang gekämpft, davon kann man nicht ausruhen. Da gibt es keinen Ruhestand. Deine Weltanschauung ist Deine Ruhe. Leben heisst kämpfen, und umgekehrt, kämpfen heisst leben. Diese Gewissheit erfüllt uns mit Freude: Du wirst, vereint mit uns, weiterkämpfen. Wenn Du, wie bisher, hellen Auges und offenen Ohres Umgang pflegst mit Mensch und Landschaft, wenn Du mit Deinen klaren Sinnen Betrachtungen anstellt, dann verschwende die überbordenden Gedanken nicht an Taube, sondern lasse sie in Deine eilende Feder fließen, und lasse Deine Freunde teilhaben an Deinem Denken und Schaffen. Die Spalten des Freidenkers stehen Dir immer offen.

Während beinahe zwei Jahrzehnten sind wir zusammen in den verschiedensten Aemtern der F. V. S. gesessen. Wir waren nicht immer der gleichen Meinung, versteht sich. Magst Du Dich noch erinnern, dass ich Dich einmal einen Utopisten nannte? Und ein andermal, wie Du mich in dem unversiegbaren jugendlichen Eifer, der Dein eigen ist, belehrtest, dass Philosophie keinen Hund hinter dem Ofen hervorlocke! Sollten wir uns dessen schämen, dass wir gelegentlich nicht gleicher Meinung waren? Im Gegenteil. Im Streit der Meinungen wachsen wir, und Waschlappen sind es, die, zwingende Gründe vorausgesetzt, keine eigene Meinung haben. Wir Freidenker sind nun mal keine geistigen Wiederkäufer, kein Herdenvieh, sondern eigenwillig gewachsen an Leben und Denken. Darum sind wir, an den Aalglatten gemessen, etwas knorrig und derb.